Hallo liebe Verwandte, Freunde und Interessierte,

am 8. Jan. hatten wir es endlich geschafft, uns von Zipolite zu verabschieden. Wir verbrachten hier ein paar schöne Wochen, aber noch eine Woche länger und wir hätten uns den hier ansässigen Bagwan-Jüngern und Alt-Hippies angeschlossen. ☺

Wir fuhren an der Pazifikküsten entlang nach Guatemala. Unser nächstes Ziel war der ca. 950 km entfernt liegende Lago de Atitlan. Die Ausreise aus Mexiko ging sehr schnell, ein Stempel und das war es. In Guatemala musste erst mal das Auto desinfiziert werden, sprich 5 US $ gezahlt werden. Anschließend läuft jemand mit der Spritzpistole einmal um den Brummi herum, spritzt jedoch nur sporadisch die Autoreifen an. Um die notwendigen weiteren Grenzformalitäten für die Autoeinfuhr zu durchlaufen, nahmen wir uns schließlich einen der vielen „Helfer", die mehr oder weniger aufdringlich ihre Dienste anboten. Für den Grenzübertritt von Talísman (Mexiko) nach El Carmen (Guatemala) benötigten wir trotzdem 2 Stunden.
Es war nicht möglich, bei der vorhandenen Bank guatemaltekische Quetzals zu bekommen, dies ging nur bei den vielen offiziellen Geldwechslern auf der Straße, die natürlich einen schlechteren Wechselkurs anboten. Durch verhandeln konnten wir noch ca. 10% herausholen, wechselten aber nicht viel um.

Wir beschlossen heute nicht mehr allzu weit zu fahren und übernachteten an einem kleinen Restaurant kurz vor San Marcos. Nun hatte sich auch das Klima total verändert. Wir fuhren von Meereshöhe und tropischer Hitze hinauf auf 1700m bei Nebel und 21°C.
Unsere „heißgeliebten Topes" aus Mexiko folgten uns auch nach Guatemala, nur heißen sie hier „Tumulos", sind aber genauso hinterhältig und gemein. Oft liegen die Teerbäder im Schatten der Bäume, sodass sie erst im letzten Moment erkennbar sind.

Am nächsten Tag fuhren wir durch den Regenwald über San Marcos, Quezaltenango weiter nach Panachel am Lago de Atitlan. In San Juan Ostunalco machten wir zwischendurch Pause und gingen über einen Markt, auf dem sich ausschließlich hiesige Indigenas befanden. Die Frauen tragen hier fast ausschließlich ihre farbenfreudige Tracht und sind sehr scheu und zurückhaltend, aber manch einer ließ sich dann doch durch unsere Art ein Lächeln entlocken.

Als Übernachtungsplatz in Panachel hatten wir uns das unter den Travellern vielgepriesene Hotel Tzanjuyo ausgesucht, dies ist aber praktisch nicht mehr existent und man hat uns dort weiterverwiesen auf das danebenliegende Hotel Vision Azul. Unser Standplatz mit Blick auf den Lago de Atitlan mit seinen drei nicht mehr aktiven Vulkanen ist herrlich, aber auch sehr teuer in Anbetracht der gebotenen Sanitäranlagen.

Am nächsten Morgen bot sich uns ein herrlicher Blick auf die Vulkane und das Frühstücken schmeckte vor dieser Kulisse besonders gut. Anschließend gingen wir in den Ort, um dort endlich einen größeren Geldbetrag abzuheben und zu bummeln.

Panachel ist ein geschäftiger Touristen-ort mit unzähligen kleinen Souvenirläden, die Handtaschen, T-Shirts, Schals, Ketten, Armbändern und lustige Hüte zum Verkauf anbieten.

In einem der kleinen Cafes zu sitzen und dem Treiben der geschäftstüchtigen Händlerinnen in ihrer bunten Kleidung zuzusehen bereitete uns viel Vergnügen. Kein Tourist kommt unangesprochen an ihren Ständen vorbei und „No gracias, senora“ wird zum meistgesprochenen Satz. Auch die Kinder sind bereits gut angelernt und Sätze „Wie heißt du“ oder „Wo kommst du her“ hört man unter anderem schon mal in deutsch.
Übrigens fanden wir hier in einer Apotheke durch Zufall eine neue elektrische Zahnbürste, da unsere Alte, für die wir noch soviel teure Ersatzbürsten dabei haben kaputtgegangen ist. Glück muss der Mensch haben.

Mit einem Tuk-Tuk, einem motorisierten Dreirad, ließen wir uns zum Hafen fahren und machten von dort eine ca. 20 minütige Bootstour nach Santiago am gegenübergelegenen Ufer.

Es war ein traumhafter Tag.
Wir bummelten durch den malerischen Ort, besuchten die Kirche und kamen dort ebenfalls wieder zu einem Markt. Hier trugen auch zum ersten Mal Männer ihre bunten Trachten. Bisher hatten wir nur Frauen traditionell gekleidet gesehen, die Männer sind westlich angezogen. An den getragenen Farben kann man die unterschiedliche Ortszugehörigkeit erkennen.
An einem Verkaufsstand fanden wir diese beiden verschiedenen Kreuze, die christliche Darstellung und die der Mayas. Die Mayas hatten es geschickt verstanden, die auferzwungene und die ursprüngliche Religion miteinander zu verbinden.

Wir blieben insgesamt fünf Tage am Lago de Atitlan und brachen am 16.1. wieder nach Mexiko auf, um die Ruta de Maya zu fahren. Der Verkehr in den Städten ist manchmal sehr hektisch. Es fahren relativ wenige Privatfahrzeuge, meistens sind überfüllte Busse oder Taxis unterwegs.
Der Grenzübergang in La Mesilla /Cd. Cuauhtemoc war diesmal nach 15 min erledigt. Ausreisestempel in Guatemala, Desinfektion 4 US$ in Mexiko (der gleiche Witz) und der Einreisestempel und das war es.
In Cd. Cuauhthemoc konnten wir gleich an der Grenze übernachten.

Am nächsten Tag fuhren wir zu den Lagunas de Montebello, hier hatte es leider zuvor gerade geregnet und so war von der angeblichen Farbenpracht der Lagunen wegen der Bewölkung leider nicht viel zu sehen. Wir fuhren dann sofort nach San Cristobal de las Casas weiter. Auf dem Parkplatz vom Chedraui, einem großen Supermarkt, trafen wir wieder einmal auf Dagmar und Dieter, die dann gemeinsam mit uns auf dem Trailerpark des Hotels Bonampak standen und die Abende miteinander verbrachten.

Bei einem Stadtbummel am nächsten Morgen sahen wir uns die schönste Kirche Santo Domingo an und besuchten auch die Kathedrale San Nicolás sowie das Museum de los Altos Chiapas. Auch gab es wieder um die Kirchen viele Souvenierstände, doch die Tracht der indigenen Frauen ist hier in Chiapas bei weitem nicht so farbenfroh wie in Guatemala.

Sehr interessant war auch der Besuch des „Museo de la Medicina Maya". Hier konnte man einen kleinen Einblick in die spirituellen Kräfte der Heiler und deren großes Wissen über die Heilkräfte der Pflanzen gewinnen. Einen kleinen Teil der Heilpflanzen konnte man in einem kleinen Kräutergarten Besichtigen. Für kleine Wehwehchen gab es entsprechende Mittel in der angeschlossenen Maya-Apotheke zu kaufen.

Unser letzter Tag in San Cristobal führte uns dann in die Nachbargemeinde Chamula. Hier leben die Menschen noch sehr, sehr traditionell. Die Kirche von Chamula ist der Anziehungspunkt vieler Indigenas und Touristen. Die Kirche besitzt keine Bänke, am Boden liegen ausgestreute Piniennadeln und stehen viele brennende Kerzen, die den Raum ausleuchten. Auch wird das eine oder andere Tieropfer vollbracht. Der kath. Glauben wird hier auch heute noch stark mit dem Götterglauben der Mayas vermischt. Wir sahen Frauen, die mit brennenden Räucherschalen vor den kath. Heiligen standen und beteten. Es herrscht eine ganz eigene geheimnisvolle Stimmung. Fotographieren ist hier strengstens verboten. Manch ein Tourist soll dies schon am eigenen Leibe verspürt haben, was der grimmige Blick mancher Indigenas einem auch glauben ließ. Wieder hatten wir unwahrscheinliches Glück, denn das 3-tägige Fest San Sebastian ging heute zu Ende, daher spielten viele Musikgruppen auf und es herrschte reges Treiben auf dem Markt vor der Kirche.

Am 21.Januar brachen wir weiter nach Norden auf, zu den Ruinen von Toniná, einer wenig bekannten, aber nicht unbedeutenden Mayastätte.

Wir kamen gegen Nachmittag an und waren fast allein auf dem Gelände. Steile Treppen führen hinauf bis zur 72 m hohen Spitze. Toniná ist eine der höchsten Mayaruinen Mexikos, von der aus man eine schöne Übersicht über das Tal und die Berglandschaft hat. Wunderschön übernachten konnten wir neben einem Restaurant mit einem idyllischem Bauernhof auf dem archäologischen Gelände, von Berenice geführt und mit einem guten Abendessen versorgt.

Unser nächstes Ziel war das 80 km entfernte Agua Azul, der einer der schönsten Wasser-fälle Mexikos sein soll. Auf 200 m Meereshöhe gelegen, fällt das türkisfarbene Wasser über einige Terrassen herab. Bei ausgewiesenen Stellen kann man baden und auch wir hielten unsere Füße ins 20°C warme Wasser. Wir beobachteten dabei zwei Buben, die einen Riesenspaß hatten. Übernachtet hatten wir hier auf dem großen Parkplatz.

Auch am nächsten Tag war nur eine kurze Etappe zu fahren. Palenque, das Reiseziel vieler Mexikobesucher, die angeblich schönste Mayastätte mitten im Regenwald. Wir suchten uns zunächst einen Standplatz. Camping Kichanes, 4 € /Nacht mit sauberen Toiletten, heißen Duschen und inmitten von Schafen, Kühen und Pferden. Am Abend Froschkonzert und Brüllaffengeschrei, so lustig sind wir bisher selten gestanden.

Am Morgen darauf ging es früh los, um möglichst ungestört die Ruinen zu genießen. Wir wollten den Fußweg nehmen, der uns aber untersagt wurde, da wir noch keine Tickets hatten. (Ticketverkauf war allerdings noch nicht offen). Also mussten wir mit dem Camionetta, einem Sammeltaxi, zum anderen Eingang fahren. Es waren zwar schon die ersten Busse da, aber wir konnten uns relativ ungestört in den Ruinen aufhalten.

Die Ruinen, der Regenwald und das Gebrüll der Affen lässt eine ganz besondere Stimmung in einem aufkommen. In einigen Gebäuden kann man in dunkle Räume gehen oder zwischen den teilweise zerfallenen Mauern herumspazieren. Warum die Stufen der Pyramiden immer soooo hoch sein müssen, obwohl die Menschen so kleinwüchsig waren, werden wir nie verstehen. ☺

Die Welt der Mayas war allerdings auch sehr grausam, wie teilweise aus Fresken und Stelen hervorgeht. Menschenopfer, Sklaven und Spiele um Leben und Tod waren hier üblich.
Palenque beeindruckte uns stark, unterschied es sich doch sehr von Toniná und den Zapotekenstädten Monte Alban und Mitla. Mittags gingen wir dann den uns am Morgen verwehrten Fußweg zurück zum Campingplatz. Wir besuchten anschließend noch das Museum. Mit den sehr gut erhaltenen Ausstellungsstücken konnte man sich das damalige Leben der Mayas gut vorstellen.
Die letzten drei Wochen haben wir sehr viel erlebt und gesehen. Wir werden nun noch weitere Mayastätten besuchen und dann in Yukatan eine paar Badetage verbringen.

Holà, bis zum nächsten Mal

Christl und Udo